



Abend =

Zeitung.

100.

Sonnabend, am 26. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Heil).

B r o s a m.

(Beschluß.)

5.

Der reiche Mann schlief nicht gar weit von seinen Kisten mit Gold, das er sich seit ein paar Jahren als des Königs Vogt durch allerlei Ungerechtigkeiten zusammengescharrt hatte; aber er träumte nicht von dem Golde, sondern von einem andern Schatz, den er aber verloren hatte — er träumte von seinem einzigen Sohne, der ihn vor langen Jahren heimlich verlassen hatte. Das schmerzte den reichen Mann noch immer und kam ihm im Schlaf und Wachen nicht aus dem Kopf. Diesmal (es war in der Nacht, nachdem er den treuen Gefellen und also auch den franken Knaben so unbarmherzig und menschenfeindlich verstoßen hatte) träumte ihm wieder von seinem Sohne, und gar wunderbar kunterbuntes Zeug. Es war ihm, als sähe er seinen Sohn als einen armen Mann auf fremdem Boden sterben und verzweiflungsvoll sich nach seinem Vater umblicken; dann kam es ihm vor, als ob ein schöner lichter Engel des Himmels am Sterbebette seines Sohnes stände und das Testament des Sterbenden empfinde und dessen kleinen unmündigen Sohn, seinen armen verwaiseten Enkel. Und dann war's ihm wieder im Traume, als ob sein Enkel an seiner Thür gepocht und gebeten um ein Stücklein Brot, um nicht zu verhungern; aber der böse Tiras knurrte so laut, daß er die Stim-

me seines eigenen Fleisches und Blutes nicht hören konnte. Nun brannte ihn das im Traume wie arg auf die Seele. Und er empfand so namenlose Reue und so mächtige Sehnsucht, daß er mehr als ein Mal schwer aufstöhnte, als wollte das Herz ihm zerspringen, und meinte, er müsse gleich allen Reichthum von sich werfen, um nur leichter zu seinem Fleisch und Blute in die weite Ferne hinfliegen zu können. —

Während er so träumte, stieg draußen über die hohe Vormauer seines Hauses ein Dieb und zog einen Dietrich aus der Tasche und schloß damit behutsam und klüglich das Schloß der Thüre auf. Tiras, der an der Thüre lag, regte sich zwar, faul und verdrossen, daß ihn der ungebetene Gast im Schlafe störe, und wollte anfangen zu knurren; aber als ihm der schlaue Dieb ein schönes großes Stück Fleisch hinföderte, so ward der undankbare Hund falsch und treulos, that gar nichts dergleichen und ließ den Dieb ganz ruhig schalten und walten, als wäre er der rechtmäßige Hausherr. Es war eben Hundetreue.

Da that denn der Dieb auch, was ihm lieb war, und schaffte, während der reiche Mann schlief, einen Sack voll Gold nach dem andern aus dem Hause und übergab sie seinen Helfershelfern und Gefellen, die draußen Wache hielten. Er konnte recht nach Herzenslust schafften und stahl dem reichen Mann seinen ganzen Schatz, derweilen dieser in schweren Träumen lag und nichts wußte von allem, was um ihn geschah. Endlich aber wurde es ihm im Schlafe, als